In Dillingen vor 35 Jahren:

Gefangene Inder und k. u. k.-Monarchie

Stadtheimatpfleger Karl Baumann schildert Situation kurz vor Einmarsch der Amerikaner

Dillingen. Wie es vor 35 Jahren in Dillingen aussah, als der Einmarsch der Amerikaner über die unzerstörte Donaubrücke am 22. April (eigener Bericht folgt) bevorstand, berichtet Stadtheimatpfleger Karl Baumann in der nachfolgenden Schilderung: „Schon anfangs April 1945 gab es in Dillingen deutliche Anzeichen, daß die Front näher rückte. Die Zahl der Flüchtlinge, die mit dürftigem Gepäck beladen den Weg über die damals noch Sicherheit verbürgende Donau nahmen, mehrte sich von Tag zu Tag. In Richtung Süden über die Donaubrücke zogen auch die vielen Soldaten, von denen die Dillinger allerdings weniger zu sehen bekamen, da diese Truppenbewegungen und -verlagerungen sich während der Nacht abspielten.

Das Städtchen selbst wird sich in jenen Tagen nicht viel von anderen Städten gleicher Größenordnung unterschieden haben. An die verschiedenen Sirenen-Töne des Fliegeralarms mit Vorwarnung, Alarm und Entwarnung hatte sich die Bevölkerung bereits so gewöhnt, daß diese nichts Schreckhaftes mehr bedeuteten. Eher wäre es aufgefallen, wenn ein Tag ohne Alarm vergangen wäre. Zum täglichen Erscheinungsbild gehörten auch die feindlichen Tiefflieger, die den Donaulauf wohl als Orientierungslinie auswählten und auch in zunehmendem Maße Aufklärungsflüge unternahmen, um Truppenteile der deutschen Wehrmacht, das heißt, deren Bewegungen und Konzentrationen auszumachen und zu verfolgen.

Nicht selten hatte darunter die einheimische Zivilbevölkerung zu leiden. So mancher Reisende oder Landwirt, der mit seinem Gespann oder mit seinem Vieh auf offenem Feld oder der Verbindungsstraße zwischen Dillingen und den Nachbarortschaften unterwegs war, bekam dies zu spüren Die meisten jedoch kamen glimpflich, das heißt mit dem Schrecken davon. Todesopfer gab es nur im acht Kilometer entfernten Höchstädt, wo die Tiefflieger einen Zug angriffen.

Gelegentlich zog auch einer der immer seltener werdenden deutschen Turbinenjäger mit großem Geheule seine Riesenschleife über der Stadt. Eine deutsche Flugabwehr gab es nicht, oder besser nicht mehr. Das wußten auch die Dillinger, denn Tag für Tag waren sie gezwungen das schaurig-schöne Schauspiel der amerikanischen Flugzeugbomber mitzuerleben, die in der klaren Sonne glitzernd und funkelnd, von kleinen, wendigen Jagdflugzeugen des Geleitschutzes bewacht, unser Städtchen überflogen.

Kaum behelligt von der deutschen Flug- und Bodenabwehr konnten die Staffeln und Wellen der fliegenden Festungen weiterziehen, um sich in der näheren oder weiteren Umgebung ihrer tödlichen Last zu entledigen. Allein an der Richtung wußte man hier am Ort, wem ein Luftangriff bevorstand. Weckte die Sirene die Bewohner in der Nacht, so schauten die Leute aus den oberen Fenstern ihrer Häuser, wo das makabre Hexenspiel der Leuchtraketen, die das Ziel markierten, ob der dunkelrote Feuerschein am nächtlichen Horizont keine Zweifel ließ, ob München, Stuttgart oder Nürnberg an der Reihe war, um nur die nächstgelegenen Ziele zu nennen.

Fast ständig konnte man, wenn sich die letzten Spuren von Kondenzstreifen am Himmel verflüchtigt hatten, auf den Äckern und Feldern rings um die Stadt Bündel von silbrigen Staniol-Streifen oder Flugblätter mit Propaganda-Material oder wehrzersetzendem Inhalt, der sich an die Bevölkerung richtete, finden.

„Militärisch international"

Die Atmosphäre zu jener Zeit in Dillingen könnte man mit ‚militärisch international' wiedergeben, bot sich doch in jenen Monaten kurz vor Kriegsende den Einwohnern unserer Stadt ein Bild, wie sie es bislang noch nie erlebt hatten, auch nicht in der Franzosenzeit um die Wende des 19. Jahrhunderts oder in den Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges, dessen Entscheidungsschlacht wenige Kilometer von hier entfernt stattfand.

Das Kontingent zweier Kasernen und die Verwundeten bzw. Rekonvaszenten eines Militär-Lazaretts, dessen Kapazität stetig zunahm, bestimmten das Straßenbild immer stärker. Bereichert durch diese, vom Militär bereits optisch einseitig gefärbte Szenerie durch einen ungarischen, kavallerieähnlichen Truppenteil — ein militärisches Forschungsteam, der in seiner braunen Uniform einen ganz neuen Farbakzent hereinbrachte. Die Bevölkerung mochte die Magyaren recht gerne, nicht nur, weil ihr alles sympatisch war, was auf deutscher Seite kämpfte, sondern weil die gemütliche, k. u. k. Monarchie anmutende Art und Weise, in der die ungarischen Waffenbrüder auf ihren Pferdewägelchen durch das Städtchen schaukelten, der Vorstellung der Dillinger vom Kriegsgeschehen eher etwas Ungefährliches suggerierte und der Auffassung der Dillinger vom rauhen Kriegshandwerk mehr entsprach als die Schrecklichkeit der Vorgänge, die Tag für Tag die Spalten der einseitig gefärbten, auf den Endsieg hin orientierten Presse füllten.

Einquartierung reibungslos

Ihre Einquartierung in die Bürgerhäuser ging reibungslos vonstatten und es wurden deutsch-ungarische Freundschaften geschlossen, die auch heute noch bestehen. Dann kamen Rumänen, die sich in Statur, Aussehen und Benehmen stark unterschieden. Im Spital wiederum lagen, oder besser vegetierten halbverhungerte Belgier, die den letzten Centime für ein Stück Brot zu geben bereit waren, das ihnen die Dillinger, die selbst am Hungertuch nagten, aber auch nicht, nicht einmal für Wertgegenstände, verschaffen konnten.

In der Volksschule und in der Wittelsbacher Anlage kampierten Weißrussen und Ukrainer, wohl ein Teil der Wlassow-Armee, die auf deutscher Seite kämpfte. Des Nachts saßen sie am Lagerfeuer des zu einer beschaulichen Grünanlage umfunktionierten ‚Alten Friedhofs' und sangen dort ihre schwermütig klingenden Heimatlieder. Vielleicht hatten sie eine Ahnung vom Schicksal, das ihnen bevorstand. Man sagt, sie seien bei der Kapitulation von den Amerikanern an die Russen ausgeliefert worden, die mit ihnen kurzen Prozeß machten, sie in Viehwägen zusammenpferchten und dort zusammenschossen.

Zuguterletzt zog noch ein kilometerlanger Zug von gefangenen Indern, die auf britischer Seite kämpften, schlecht gekleidet und ausgehungert und deswegen noch fürchterlicher anzusehen, mit seinem Troß durch die Stadt — ein Geisterzug. Stumm standen damals zu beiden Seiten der Straßen die Dillinger Spalier, als sich die endlose Kolonne über die Donaubrücke den Stadtberg hinauf in Richtung Finningen bewegte, wo ein großes Gefangenenlager sie aufnahm. Wortlos und gebannt starrten die Bürger auf die exotische Szene, auf die Soldaten in ihren khakifarbenen Uniformen und die mit Turban versehenen, oft wild gestikulierenden schwarzen und dunkelhäutigen Menschen, deren Aussehen nichts Gutes verriet, was sich auch später noch bewahrheiten sollte.

Zackige Hitlerjugend

Zum täglichen oder sonntäglichen Bild des Kleinstädtchen gehörte natürlich auch die zackige Hitlerjugend, die ihre Appelle zum Leidwesen der hiesigen Geistlichkeit gerade um jene Zeit legte, als sich die Gläubigen zum Gottesdienst versammelten, so daß sich nicht selten Orgel und Fanfare, Kanzelpredigt und Kommandos der Zugführer peinlich bzw. akustisch empfindlich störend untereinandermischten.

Das Engagement des Volkssturms wiederum als Pendant zur hellauf begeisterten und stürmischen Jugend war schon zu abgeklärt, daß vom kriegerischen Geist wenig mehr zu spüren war. Die Fremdsender Laibach und Beromünster klärten die ältere Generation sachlich auf, das heißt, ohne Sprüche und Lügen, und hatten sie dadurch Stück um Stück ernüchtert. Mißmutig hoben sie die Schanzen aus, arbeiteten an Panzerdeckungslöchern oder gruben lustlos an den Panzersperren, die rings um Dillingen angelegt werden mußten und die feindlichen Panzer auch auf ihrem Weg über die Donaubrücke aufhalten sollten.

Am 21. April sollte die Stadt auf Befehl ‚von oben' geräumt werden, was aber nicht geschah. Auch der Alarm für den Volkssturm wurde aufgehoben. Dabei war Dillingen zum Ortsstützpunkt erklärt worden und sollte als wichtiger Donau-Übergang bis zum letzten Mann verteidigt werden, und zwar gerade durch den Volkssturm, dem die im nördlichsten Teil des Landkreises liegende Waffen-SS zugeteilt werden sollte Der örtlichen Führung gelang es jedoch, die SS auf ein Geleise abzuschieben, wo sie, so machte man ihr vor, mehr Lorbeeren ernten konnte, nämlich in der Nähe von Dischingen. Wenn dieses Vorhaben nicht geglückt wäre, wäre Dillingen in Schutt und Asche gelegt worden."



WENIGE TAGE VOR EINNAHME der Stadt Dillingen am 22. April 1945 durch die Amerikaner zog ein endloser Zug von gefangenen Soldaten aus einigen, Großbritannien nahestehenden Commonwealth-Staaten durch Dillingen in ein Lager nach Finningen. Noch am Tage ihrer Befreiung kehrten sie nach Dillingen zurück und versetzten die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Bild: Simson

Flugblätter über Dillingen

Dillingen (dz). „Hitlers Galgenfrist", unter dieser Überschrift warfen amerikanische Flugzeuge vor 35 Jahren Flugblätter über Dillingen mit folgendem Inhalt ab: Rumänien ist zu den Alliierten übergegangen und hat Deutschland den Krieg erklärt. Bulgarien, ein anderer bisheriger Bundesgenosse Deutschlands, hat um Frieden gebeten und entwaffnet deutsche Soldaten auf bulgarischem Gebiet.

Im Osten ist die deutsche Heeresgruppe Nord im nördlichen Baltikum abgeschnitten; die Heeresgruppe Mitte ist zerschlagen; die Heeresgruppe Süd hat sich in die Karpaten zurückgezogen; und die Heeresgruppe Rumänien, die innerhalb zehn Tagen 300 000 Mann verloren hat, befindet sich in Auflösung. Die Rote Armee steht im Grenzgebiet Ostpreußens und 130 Kilometer vor Schlesien.

Im Westen ist Paris von seinen eigenen Bürgern befreit worden die deutsche 7. Armee ist so gut wie vernichtet; amerikanische Truppen standen am 31. August 100 Kilometer vor der deutschen Grenze; in Südfrankreich befinden sich die deutsche 1. und 19. Armee in voller Flucht.

Im Laufe des Sommers haben in Frankreich annähernd 300 000, in Italien etwa 44 000 und im Osten über 350 000 deutsche Soldaten die Waffen gestreckt.

Das ist die Lage am Ende des fünften Kriegsjahres. Die Galgenfrist, die Hitler sich mit dem Leben von Millionen deutscher Soldaten und der Zerstörung sämtlicher deutscher Städte erkaufen will, läuft rasch ab.

Bildnachweis: K. Baumann



BAUM-BARRIKADEN an den Zufahrtsstraßen zur Stadt (im Bild die Donaustraße) sollten die Amerikaner am Vormarsch hindern. Bild: Simson

Vorklärung in Bonn ergab:

B 16 neu soll nun doch nicht ganz gestrichen werden

Abstufung in zweite Dringlichkeit — Auch B 492 in Stufe II?

Dillingen (fr). Das umstrittene Projekt der B 16 neu (Umgehung von Gundelfingen bis Höchstädt) wird aller Wahrscheinlichkeit nach nun doch nicht endgültig aus dem Fernstraßenbedarfsplan des Bundes gestrichen. Wie der CSU-Abgeordnete und Vorsitzende des Deutschen Bundestages, Karl-Heinz Lemmrich, gestern telefonisch der DZ mitteilte, soll die Straßenbaumaßnahme lediglich von der Dringlichkeitsstufe I in die Stufe II zurückgenommen werden. Lemmrich, der im Herbst letzten Jahres die B 16 neu in die Stufe I gebracht hatte, hatte sich in den letzten Wochen für eine Streichung ausgesprochen, weil das Projekt noch nicht entscheidungsreif sei.

Bei der gestrigen interfraktionellen Abklärung der Änderungswünsche zum Fernstraßenbedarfsplan in Bonn wurde nach Angaben Lemmrichs vom Bundesverkehrsministerium vorgeschlagen, die B 16 neu in die Stufe II zu nehmen, um das angestrebte Verkehrsgutachten über die Entlastung der Ortsdurchfahrten von Höchstädt bis Gundelfingen rechtlich leichter durchführen zu können. In der fast zehnstündigen interfraktionellen Besprechung, an der unter Vorsitz von Lemmrich die Verkehrsexperten aller Fraktionen sowie Vertreter des Verkehrsministerium teilnahmen, wurde die Abstufung der B 16 neu als „tragfähiger Kompromiß" bezeichnet. Für die Abstufung der B 16 neu wurde nach Auskunft von MdB Lemmrich die Umgehung Nördlingens in die Stufe I genommen. Der Abgeordnete: „Die Sache muß in Nordschwaben bleiben." Lemmrich rechnet damit, daß der Verkehrsausschuß bei seiner abschließenden Beratung am 14. Mai diesen beiden Vorschlägen zustimmen wird. Die Abstimmung im Bundestag erfolgt dann Mitte Juni.

In der Schwebe ist dagegen laut Lemmrich ein anderes für den Landkreis Dillingen wichtiges Straßenbauprojekt, der Zubringer zur neuen Autobahn A 7 (Ulm—Würzburg), den der Bund nach dem Willen von Bayern und Baden-Württemberg als B 492 von der Landesgrenze bei Medlingen bis zur Anschlußstelle Giengen in seiner Baulast verwirklichen soll. Lemmrich teilte mit, er habe bei der interfraktionellen Beratung vorgeschlagen, dieses Projekt in die Stufe II zu setzen. Gegen diesen Vorschlag habe das Verkehrsministerium erneut massive Bedenken angekündigt, wobei der Standpunkt bekräftigt worden sei, dieser Zubringer sei Angelegenheit des Landes Baden-Württemberg. Eine vom Verkehrsministerium vorgenommene Untersuchung (die DZ berichtete) hatte kürzlich ergeben, daß auf dem Zubringer hauptsächlich örtlicher und regionaler Verkehr zur Autobahn fließen werde. Der Bund hat hier die Haltung, es müßte mehr als 50 Prozent überregionaler Verkehr auf dem Zubringer abgewickelt werden, um ihn von Bonn aus zu finanzieren.

MdB Lemmrich teilte mit, bei der Aussprache über die B 492 seien die Vertreter von SPD und FDP noch nicht aus der Reserve gegangen, sie seien noch nicht in der Lage gewesen ja oder nein zu sagen. Die Angelegenheit soll nun in den beiden Koalitionsfraktionen überdacht werden. Lemmrich hofft nach eigenem Bekunden jedoch auch hier auf eine Mehrheit im Ausschuß. Die B 492 in die Stufe I zu bringen war nach Darstellung des Abgeordneten nicht möglich, weil die B 29 bis Aalen-West in die Stufe I kommen soll und außerdem auch die Aalener Südumgehung. Dieses Straßensystem soll einmal die Verkehrsströme aus dem Stuttgarter Ballungsraum über das Remstal zur neuen Autobahn A 7 führen und die Autobahn Stuttgart—München entlasten.

In Sachen B 492 will Lemmrich in der nächsten Zeit Gespräche mit Landrat Dr. Dietrich und dem Landrat des Kreises Heidenheim, Dr. Würz, führen. Geplant ist auch ein Gespräch mit dem Staatssekretär im baden-württembergischen Wirtschaftsministerium, Ludwig. Lemmrich gab zu bedenken, daß bei einer eventuellen Hereinnahme der B 492 in die Stufe II des Bedarfsplanes die Verwirklichung des Projekts sehr lange dauern werde.

Vortrag von Hermann Mors

Lauingen (dz). Am Montag, 21. April, findet im großen Sitzungssaal des Rathauses ein Vortrag von Hermann Mors zum Thema „Jedes Kind braucht ein Daheim in der Familie" statt. Beginn des Vortrages, der vom Kindergarten veranstaltet wird, ist um 19.30 Uhr. Alle Interessenten sind dazu eingeladen.

Kleintiermarkt in Lauingen

Lauingen (dz). Am Sonntag, 20. April, findet ab 9 Uhr im Hof des Gasthauses „Drei König" (Donaubrücke) wieder der Lauinger Kleintiermarkt statt. Die Tiere können ab 8.30 Uhr angeliefert werden.

Olympia-Krise eine Chance für Reformen?

IOK-Mitglied: Spiele müssen auf den Sport reduziert werden

B e r n (dpa). Für Thomas Keller ist die gegenwärtige Krise um die Olympischen Spiele zugleich eine große Chance. „Wahrscheinlich ist es für Moskau schon zu spät, um noch aus dem Dilemma herauszukommen. Doch muß jetzt über den Tag hinaus gedacht werden. Wenn Olympische Spiele noch existenzfähig sein und eine Daseinsberechtigung haben wollen, müssen sie von Grund auf erneuert werden", sagt das Schweizer IOK-Mitglied. Seine Grundforderung ist: Olympia muß wieder sportlich werden.

„Wir müssen überlegen, wie wir wieder zu einer reinen Sportveranstaltung zurückfinden", meint Keller. „Die Spiele müssen auf den Sport reduziert werden. Damit einhergehen muß eine Entnationalisierung." Also weg mit Fahnen und Hymnen, weg mit der pompösen Eröffnungszeremonie und den aufwendigen Kulturprogrammen? Keller nennt dies „Klimbim und Brimborium" und stellt sich die Frage, „warum denn Olympische Spiele jeweils von dem Staatsoberhaupt des ausrichtenden Landes eröffnet werden müssen?"

Das IOK habe es zugelassen, daß die Olympiaden zu einer „hochgezüchteten Selbstbestätigung" geworden seien, die eine „völlig unangemessene Beachtung durch die Medien in aller Welt" zur Folge gehabt habe. „Das nutzt die Politik aus." Also müßten alle Ueberlegungen darauf hinauslaufen, die Spiele unangreifbarer zu machen.

Thomas Keller, der als Präsident der Ständigen Versammlung der internationalen Fachverbände (Agfil) am Sonntagabend in Lausanne zu einem Gespräch mit IOK-Präsident Lord Killanin zusammentrifft, ist jedoch nicht besonders hoffnungsvoll, daß seine Reformpläne im IOK größere Resonanz finden: „Die meisten der IOK-Mitglieder beschäftigen sich doch nur alle vier Jahre im Sport."

Der ehemalige Schweizer Meister-Ruderer gibt zu, daß er vor Jahren wenig von der Vorstellung hielt, Olympische Spiele permanent an einen Ort zu vergeben. „Ich muß zugeben, heute sehe ich das anders. Der Vorschlag Griechenlands verdient seriös geprüft zu werden. Vielleicht liegt da trotz vieler neuer Probleme die Lösung."

Olympia nicht mehr wert als ein Tanker

London (dpa). Lloyd's, die größte Versicherungsbörse der Welt, rechnet damit, an den amerikanischen Fernsehsender NBC 85 Millionen Dollar auszahlen zu müssen. So hoch hatte der Sender sich seine Uebertragungsrechte bei den Olympischen Spielen in Moskau versichern lassen. Nach dem Boykott-Beschluß des Nationalen Olympischen Komitees der USA wird NBC nicht aus Moskau berichten. Ein Sprecher von Lloyd's gab sich angesichts der hohen Summe jedoch gelassen: „Das ist nicht viel mehr wert, als wenn ein mittlerer Super-Tanker untergeht."

Start am Rosenaustadion

Augsburg (vel). Am Samstag wird um 9.30 Uhr am Augsburger Rosenaustadion die 8. AvD-Rudolf-Diesel-Rallye gestartet. 90 Teams aus ganz Deutschland werden bei diesem bayerischen Meisterschaftslauf fahren. Der Augsburger Automobil-Sport-Club hat eine 270 km lange, mit neun Wertungsprüfungen über 80 km gespickte Strecke ausgearbeitet. Die Strecke führt über Gersthofen, Wertingen, Meitingen, Thierhaupten, Holzheim, Weidorf, Pöttmes nach Aichach zur Zwangspause. Dann geht es über Igenhausen, Aindling und Dasing zum Ziel, dem Rosenaustadion in Augsburg.



Vater und Sohn Penzler feiern eine Box-Premiere

Der 36jährige Marburger Amateurboxer Wolfgang Penzler, dem durch die neu eingeführte Altersgrenze im DABV (37 Jahre) ab Juli ein Boxverbot droht, will sein Startrecht bei künftigen Meisterschaften notfalls vor Gericht einklagen. Erst aber feiert der deutsche Fliegengewichtsmeister von 1975 auf seine alten Tage am Wochenende eine Premiere. Er gibt sein Debüt in der Bundesliga beim TV Korbach. Penzlers neunjähriger Sohn Wolfgang, der einmal das sportliche Erbe antreten soll, bestreitet eine Woche später seinen ersten Kampf. Bild: Holger Nagel

Meister spielt für die Statistik

G ü n z b u r g (pf). Bereits zwei Spieltage vor Saisonende sicherten sich die Günzburger Handballer den Titel eines süddeutschen Regionalliga-Meisters und legten dann eine sechswöchige Zwangspause ein. Bevor es in die Qualifikation und dann in die Aufstiegsrunde geht, hat der VfL noch zwei Punktspiele zu bestreiten. Am heutigen Samstag reist der seit 15 Spieltagen ungeschlagene Spitzenreiter zu Tuspo Nürnberg und möchte seine Serie von 28:2 Punkten gerne noch weiter ausbauen.

Daß dieses Vorhaben beim bayerischen Rivalen nicht leicht zu verwirklichen ist, wissen Trainer Josef Milkovic und seine Schützlinge. Auch wenn Tuspo noch immer auf seinen Spielmacher Stulle — der Nationalspieler brach sich den Unterarm — verzichten muß, ist der Tabellendritte in eigener Halle ein unangenehmer Gegner. Die Günzburger können sich zwar als feststehender Meister eine Niederlage leisten, aber sie nehmen die Partie keineswegs zu „lokker". Vielmehr sieht der VfL in dieser Auseinandersetzung eine willkommene Gelegenheit, nach einem zehntägigen Trainingslager und einigen Testspielen seinen Leistungsstand zu überprüfen. Das bayerische Derby der zweithöchsten deutschen Klasse wird am Samstag um 20 Uhr in der Sporthalle Altenfurth angepfiffen.

*

Acht Tage nach dem Gewinn der süddeutschen Meisterschaft bestreitet die Hallenhandball-A-Jugend des VfL Günzburg am Sonntagmorgen ab 10.30 Uhr gegen den Berliner Meister Blau-Weiß Spandau das erste Endrundenspiel um die deutsche Meisterschaft. (wl)

„Großkampftag" für Schwabens Schützennachwuchs

Heimertingen (ste). Zum ersten „Großkampftag" in der noch jungen Schießsportsaison startet Schwabens Schützennachwuchs am Wochenende im Schießsportzentrum „Alpenrose" Heimertingen zur Bezirksmeisterschaft im Luftgewehr-Dreistellungskampf. Ueber die Gaumeisterschaften haben sich insgesamt 96 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Startberechtigung erworben. Als wohl prominenteste Teilnehmerin und hohe Favoritin schießt Klara Riedl in der Juniorenklasse. Vor einigen Wochen belegte sie bei der Europameisterschaft im Luftgewehr in Oslo mit 375 Ringen als 22. einen guten Mittelplatz bei ihrem ersten internationalen Start.

Füssener Groß erster Zugang in Düsseldorf

Düsseldorf (AZ). Als ersten Neuzugang für die kommende Eishockey-Saison meldet Vizemeister Düsseldorfer EG den Füssener Alexander Groß. Der 20jährige Mittelstürmer, der 28 Junioren-Länderspiele absolvierte und bei zwei Weltmeisterschaften Kapitän der Junioren-Nationalmannschaft war, erhielt von seinem Klub die Freigabe. Groß will an der Pädagogischen Hochschule im benachbarten Neuss studieren.

Das Reisefieber ist abgekühlt

Touristengeschäft mit den Sommerspielen ins Stocken geraten

Hamburg (dpa). Noch sind die Reisebüros von einer Rücktrittswelle von den Olympiareisen nicht erfaßt worden, aber das Reisegeschäft mit den Sommerspielen in Moskau ist ins Stocken geraten. In der Bundesrepublik haben bisher nur 300 von 7100 Reisebestellern ihren Auftrag stornieren lassen, mindestens 2500 Bundesbürger aber wollen nach Angaben des Deutschen Reisebüros (DER) auf jeden Fall fahren. Der folgende Ueberblick der amerikanischen Presse-Agentur UPI zeigt die Situation in anderen Ländern.

USA: Ueber 6500 von ursprünglich rund 10 000 Olympiareisenden sind von ihrer Buchung zurückgetreten. Das einzige Olympiareisebüro der USA, „Russian Travel Bureau, Inc.", erwartet möglicherweise einen Prozeß um die Rückerstattung der Reisekosten in Millionenhöhe.

England: 700 von 4500 Engländern haben ihre Reservierungen rückgängig gemacht und 25 Prozent der Reisekosten verloren.

Belgien: Von 930 Buchungen sind 800 bestätigt worden, der Rest — knapp 14 Prozent — wurde storniert. Viele Olympiareisen wurden in Belgien im voraus komplett bezahlt.

Frankreich: Der Olympiakartenverkauf ist schleppender geworden. Von 5000 erwarteten Buchungen sind erst 1900 getätigt worden.

Schweden: Mit 1800 Olympiatouristen ist die Kapazität des schwedischen Reisebüros voll ausgenutzt. 200 Olympiareisende hatten zwar ihren Auftrag zurückgezogen, 200 neue Interessenten aber standen bereits auf der Warteliste, über die noch weitere 100 Schweden nach Moskau zu kommen hoffen.

Finnland: Die meisten der 1500 Reiseangebote sind verkauft.

Spanien: Alle 1100 Olympiareisen sind für 1,8 Millionen Dollar verkauft worden. Es hat nicht eine einzige Stornierung gegeben.

Dänemark: Das Interesse ist kühl. Der Verkauf geht schleppend. Es sind erst weniger als die Hälfte der 3000 Moskau-Reisen verkauft worden.

Schweiz: Die Hälfte der 800 Schweizer Buchungen ist nach dem Olympiaboykott der Amerikaner storniert worden. Der Schweizer Reiseveranstalter hofft, seinen Verlust mit Hilfe des Schweizer NOK decken zu können.

Australien: Nur 400 von ursprünglich 1900 Australiern werden die Olympischen Spiele besuchen. 1500 Australier sind von ihren Vorbuchungen zurückgetreten.

Sowjetische Radler überzeugen

UdSSR-Team und Pole Wojtas teilen sich Erfolg bei der siebten Etappe

B a d L a u t e r b e r g (sid). Die sowjetische Mannschaft und der Pole Tadeusz Wojtas waren die Sieger der siebten Etappe bei der vierten internationalen Niedersachsen-Rundfahrt für Radamateure. Ein Mannschaftszeitfahren über 28 Kilometer zwischen Vechelde und Hildesheim brachte erwartungsgemäß den Sieg des UdSSR-Sextetts, und Wojtas gewann die zweite Halbetappe von Hildesheim nach Bad Lauterberg über 98 km im Spurt einer vierköpfigen Ausreißergruppe vor dem Dänen Jörge von Pedersen und dem Träger des Gelben Trikots, Wjatscheslaw Dedjonow. Der Mann von der Krim verteidigt erneut seine führende Position im Gesamtklassement.

Keinen guten Tag hatten die deutschen Nationalfahrer. Bei kühlem und windigem Wetter belegte das bundesdeutsche Team I im Zeitfahren nur den sechsten Platz mit 2:20 Minuten Rückstand auf den Sieger UdSSR. Die zweite Mannschaft kam auf Platz zehn ein. Bundestrainer Karl Ziegler versuchte das schlechte Abschneiden mit einem Sturz zu erklären: „Olaf Paltian ist gefallen, da sind die anderen aus dem Rhythmus gekommen."

Als bester Fahrer der deutschen Nationalmannschaft schaffte Peter Becker (Berlin) auf der zweiten Halbetappe den sechsten Rang. In der Gesamtwertung fiel Lothar Heiny (Freiburg) vom zweiten auf den dritten Platz hinter Dedjonow und von Pedersen zurück.

Gesamtwertung: 1. Dedjonow (UdSSR) 20:23:59 Stunden, 2. van Pedersen (Dänemark) 1:09 Min. zurück, 3. Heiny (Freiburg) 1:54, 4. Klasa (CSSR) 2:30, 5. Jonson (Schweden) 2:48, 6. Kaschirin (UdSSR) 3:00, . . . 9. Stauff (Köln) gleiche Zeit.

Eishockeyspieler wegen Körperverletzung verurteilt

Straubing (lb). Beim Angriffsspiel des damaligen Eishockey-Zweitligisten Duisbur-

auf der Strecke. Die schwere Augenverletzung des heute in seiner Sehfähigkeit stark eingeschränkten Michael E. wurde eineinhalb Jahre später zum Gegenstand eines Strafprozesses vor dem Straubinger Amtsgericht. Ein 23jähriger Stürmer des Duisburger Teams wurde wegen schwerer Körperverletzung zu zehn Monaten Freiheitsstrafe mit Bewährung und 3000 Mark Geldbuße verurteilt. Einige Zeugen hatten bei dem zweitägigen Prozeß bekundet, der Angeklagte habe seinem Gegner absichtlich den Eishockeyschläger ins Gesicht gestoßen. Andere Beobachter, darunter der Schiedsrichter, hielten den Spielerzusammenstoß freilich für einen beim Sport alltäglichen Vorfall. Der Richter bestrafte den Angeklagten jedoch wegen einer vorsätzlich begangenen Tat. Dessen Verteidiger Robert Peter (München) will für seinen Mandanten in die Berufung gehen: „Wenn dieses Urteil hält, darf nie wieder jemand Eishockey spielen", befürchtet er.

Der als Profi noch unbesiegte WBC-Boxweltmeister im Weltergewicht, Sugar Ray Leonard (USA), fordert eine Drei-Millionen-Dollar-Garantiebörse für den Titelkampf gegen den früheren WBA-Weltmeister Roberto Duran (Panama), der für den 20. Juni im

Startschuß zur Speedway-WM

M ü n c h e n (sid). In Landshut fällt am Samstag (19.30 Uhr) unter Flutlicht der Startschuß für die diesjährige Speedway-Weltmeisterschaft. Unter den 16 Fahrern aus sieben Nationen sind mit Karl Maier, Georg Hack, Waldemar Bacik und Fritz Baur vier Deutsche am Start.

Drei weitere Vorläufe werden am Sonntag in St. Zarnowica/CSSR (mit den Deutschen Georg Gilgenreiner und Jan Kaeter), in Treviso/Italien (Andy Cusworth und Albert Strasser) sowie in Bydgoszcz/Polen (Norbert Clumber) gestartet. Für die Zwischenrunden am 3. Mai wurden Alois Wiesböck (in Slany/CSSR) sowie Egon Müller und Christoph etzel (in Prelog/Jugoslawien) bereits ge-

Sport-Neuigkeiten aus aller Welt

Exweltmeister Muhammad Ali soll eine Börsengarantie von acht Millionen Dollar von Boxpromoter Don King für den am 11. Juli im 175 000 Zuschauer fassenden Maracana-Stadion von Rio de Janeiro geplanten Titelkampf gegen den WBC-Schwergewichtsweltmeister Larry Holmes kassieren. Dagegen muß sich der Titelverteidiger mit „nur" 3,7 Millionen Dollar begnügen. Diese Summen nannte Mitveranstalter Murad Muhammad.

Mit einem Festakt feiert der Bayerische Judo-Verband am 26. April in Augsburg sein 25jähriges Bestehen. (AZ)

Der Ungar Lajos Portisch ist auf dem Weg ins Halbfinale des Kandidaten-Turniers zur Schach-Weltmeisterschaft, in dem er auf den deutschen Großmeister Dr. Robert Hübner treffen würde. In Mexiko-Stadt einigten sich Portisch und der sowjetische Exweltmeister Boris Spasski auf Remis. Beim Stand von 4:3 fehlen Portisch noch 1,5 Punkte aus drei Partien zum Erfolg. (dpa)

Der Freiburger Bobfahrer Georg Großmann wird seine Laufbahn um eine Saison verlängern. Der 40jährige Bankprokurist, in Lake Placid ältester bundesdeutscher Olympiastarter, faßte diesen Entschluß nach einer Unterredung mit seiner Mannschaft. (sid)

Beim Säbel-Europacup in Budapest hat der deutsche Vertreter OFC Bonn das Finale nicht erreicht. In den Gruppenkämpfen verlor Bonn erwartungsgemäß gegen ZSKA Moskau mit 3:9 und kam zu einem 9:5-Sieg gegen Polytechnic London. Bonn kämpft um die Ränge fünf bis acht. (sid)